Humor aus dem Dazwischen

Mit einem Augenzwinkern



Bernhard Kuppek

Öffentliche Lesefassung V2

18. Oktober 2026

Diese spielerischen Szenen sind humorvolle Überzeichnungen. Sie geben keine einzelnen Gespräche wieder und sind keine wortgetreuen Abschriften der Videos.

Text und Originalfoto der Clownnasen: Bernhard Kuppek. Das Foto ist unverändert übernommen.

© 2026 Bernhard Kuppek

Weiterlesen und die sechs Videos ansehen:

bernhardkuppek.at

Auch meine Haltung darf eine Nase tragen

Eine Clownnase ist schnell aufgesetzt. Mit der eigenen Haltung ist es manchmal etwas aufwendiger.

Ich möchte zuhören, Verantwortung teilen und unterschiedliche Sichtweisen stehen lassen. Und dann ist die Antwort schon vorbereitet. Eine Rückfrage geht noch. Gelassen wäre ich vielleicht besonders gern dann, wenn der andere mir recht gibt.

Aus solchen Widersprüchen sind die kurzen Szenen mit Nase entstanden. Hier darf mein eigener Anspruch einmal ein wenig schief sitzen.

Diese Texte sind spielerische Überzeichnungen, keine nacherzählten Einzelereignisse. Die Fragen dahinter beschäftigen mich beim Schreiben, in Begegnungen und auf meinem persönlichen Mediationsweg.

Hier darf ein Gedanke einmal mit einer Nase auftreten. Was er anstößt, muss noch kein neues Projekt werden.

Wenn ich zuhören möchte

Zuhören

Ich höre zu. Ganz aufmerksam. Der andere spricht noch, und bei mir ist schon einiges fertig: eine Antwort, eine passende Erfahrung und ein Gedanke, den ich wirklich nicht vergessen sollte.

Eigentlich könnte ich ihn kurz unterbrechen. Nur damit er weiß, dass ich verstanden habe. Vielleicht sogar, bevor er fertig ist. Das wäre doch ein ziemlich rascher Nachweis meiner Aufmerksamkeit.

Vielleicht beginnt Zuhören damit, meine gute Antwort noch einen Moment bei mir zu behalten.

Eine Pause muss man aushalten können

Ich lasse jetzt eine Pause. Einen Raum, in dem etwas entstehen darf. Vielleicht ein Gedanke. Vielleicht auch erst einmal gar nichts.

Allerdings sollte ich kurz erklären, dass es eine beabsichtigte Pause ist. Nicht, dass jemand einen technischen Fehler vermutet. Oder glaubt, ich wüsste nicht weiter. Ein kleiner Hinweis wäre wahrscheinlich hilfreich. Und schon ist die Pause wieder voll.

Vielleicht darf ein Schweigen auch einmal ohne meine Gebrauchsanweisung stehen bleiben.

Die Nase sagt dazu vorerst nichts.

Verantwortung miteinander teilen

Verantwortung

Ich gebe Verantwortung ab. Die Aufgabe liegt jetzt bei jemand anderem. Das ist gut so. Andere dürfen ihren eigenen Weg finden.

Eine kurze Rückfrage hätte ich trotzdem: Wie ist der nächste Schritt gedacht? Und wann ungefähr? Nicht, weil ich mich einmischen möchte. Ich würde nur gerne wissen, wie selbstständig gerade vorgegangen wird.

Welche Rückfrage dient gerade der gemeinsamen Arbeit? Und welche beruhigt vor allem meine eigene Unruhe?

Alle dürfen mitreden

Heute sollen alle ihre Ideen einbringen. Ich bin offen. Zur Sicherheit habe ich schon eine Skizze vorbereitet. Dann sieht man gleich, wie offen das Ergebnis ungefähr aussehen könnte.

Andere Vorschläge sind selbstverständlich willkommen. Besonders, wenn sie gut an die Skizze anschließen. Man muss das Rad schließlich nicht neu erfinden. Vor allem dann nicht, wenn ich es schon gezeichnet habe.

Wenn ich zum Mitreden einlade: Was darf durch die Antworten tatsächlich anders werden?

In mir sitzen manchmal mehrere am Tisch

Eine Frage liegt auf dem Tisch. In meiner gedachten inneren Besprechung meldet sich zuerst die frühere Politik: Dafür braucht es eine Mehrheit. Die heutige Verwaltung möchte das Verfahren kennen. Der Bürger in mir fragt, warum das alles so kompliziert sein muss.

Es sind unterschiedliche Blickwinkel auf dieselbe Sache. Jeder hätte etwas beizutragen. Nur die Sitzungsleitung ist noch nicht ganz geklärt.

Für die innere Besprechung reicht vorerst eine Nase. Sonst müssten wir noch die Zuständigkeit für die anderen klären.

Mehr als meine Funktion

Ich bin auch ohne Funktion da

Heute bin ich einfach als Mensch dabei. Ohne Funktion. Ohne Auftrag. Ich muss nichts entscheiden und auch nichts organisieren.

Falls trotzdem jemand eine Einschätzung braucht, wäre ich natürlich da. Nur als Angebot. Ich könnte mich auch ganz unauffällig so hinsetzen, dass man mich gut fragen kann.

Vielleicht bleibt beim Ablegen einer Funktion der Wunsch, gebraucht zu werden. Mich interessiert, wie Verbundenheit aussehen kann, wenn gerade keine Aufgabe zwischen uns liegt. Vielleicht darf ich einfach da sein. Auch mit freien Händen.

Es soll mich irgendwann nicht mehr brauchen

Ich möchte dazu beitragen, dass etwas entsteht, das mich irgendwann nicht mehr braucht.

Ein Gedanke, hinter dem ich stehe. Und dann stelle ich mir vor: Es läuft. Andere entscheiden. Niemand fragt nach. Eigentlich ein erfreulicher Augenblick. Vielleicht schaue ich trotzdem kurz nach, ob alle meine Telefonnummer noch haben.

Was brauche ich selbst, wenn meine Hilfe nicht mehr nötig ist? Vielleicht einen Platz, an dem ich willkommen sein darf, ohne dauernd gebraucht zu werden.

Offen für einen anderen Weg

Veränderung – aber bitte mit Plan

Ich bin offen für Veränderung. Wirklich. Ich hätte nur gerne vorher gewusst, was dabei gleich bleibt.

Das Neue darf kommen. Wenn möglich auf einem vertrauten Weg, zu einer passenden Zeit und mit einer kurzen Übersicht über die nächsten Schritte. Dann könnte ich mich ganz entspannt überraschen lassen.

Orientierung hilft mir. Nur: An welcher Stelle verhindert mein Plan schon, dass etwas anderes entstehen darf? Nicht jede offene Frage muss vor dem Anfang verschwunden sein.

Gelassenheit

Ich kann eine andere Meinung stehen lassen. Man muss nicht immer einer Meinung sein. Das ist mir wichtig.

Wenn der andere allerdings noch ein wenig über meine Sicht nachdenken würde, könnten wir vermutlich schneller zu einer gemeinsamen Gelassenheit kommen. Ich erkläre es gerne noch einmal. Ganz ruhig natürlich.

Verständigung kann auch dort entstehen, wo zwei Menschen anschließend verschieden denken. Die Nase könnte mich daran erinnern, bevor meine nächste Erklärung schon wieder unterwegs ist.

Wenn der eigene Anspruch Pause macht

Meine Grenzen stehen jetzt im Kalender

Ich gebe mir mehr Freiraum. Das ist beschlossen. Die freie Zeit ist bereits eingetragen. Mit Erinnerung, damit sie mir nicht entgeht.

Für Spontaneität hätte ich am Donnerstag noch eine Lücke. Falls mir bis dahin nichts einfällt, plane ich etwas Ungeplantes ein. Schließlich soll der neue Freiraum auch verlässlich stattfinden.

Vielleicht muss auch ein freier Nachmittag nicht beweisen, dass ich gut mit Freiheit umgehen kann.

Der Text soll einfach nach mir klingen

Der Text soll natürlich sein. So, wie ich spreche. Ich lese ihn deshalb noch einmal. Ein Wort lässt sich sicher einfacher sagen. Der nächste Satz könnte etwas ruhiger sein. Und dieser Absatz bräuchte vielleicht noch weniger Überarbeitung.

Die Datei heißt inzwischen „Endfassung wirklich“. Das klingt vorläufig ziemlich endgültig.

Vielleicht ist ein Text dann stimmig, wenn ich ihn aussprechen und dahinterstehen kann. Auch wenn mir morgen noch eine andere Formulierung einfällt.

Den Moment genießen

Ich bin in der Natur. Ein schöner Augenblick. Ich möchte ihn einfach wahrnehmen. Das Licht, die Ruhe, das, was gerade da ist.

Ein Foto wäre allerdings auch schön. Und der Text dazu kommt beinahe von selbst: Manchmal muss man einen Moment einfach genießen. Vielleicht noch ein zweites Bild. Nur damit die Botschaft der Unmittelbarkeit gut zu sehen ist.

Vielleicht darf ein Augenblick mir zuerst selbst begegnen, bevor ich ihn weitergebe.

Heute mache ich einmal nichts daraus

Heute mache ich aus diesem Gedanken nichts. Keinen Beitrag, keine Aufnahme und auch kein neues Projekt. Er darf einfach da sein.

Wobei gerade das eigentlich ein schöner Gedanke wäre: nichts daraus machen zu müssen. Darüber ließe sich etwas schreiben. Nur kurz. Vielleicht unter einem Titel wie „Heute mache ich einmal nichts daraus“.

Der Gedanke könnte auch ungeschrieben bleiben. Selbst dann, wenn bereits eine passende Überschrift da ist.

Eine Nase reicht vorerst

Die Nase verändert meine Haltung nicht automatisch. Sie erlaubt mir vielleicht einen anderen Blick auf die eigene Ungeduld, den Wunsch nach Sicherheit oder die kleine Hoffnung, doch noch gefragt zu werden.

Darüber darf ich schmunzeln. Was mein Handeln bei anderen auslöst, bleibt trotzdem meine Verantwortung. Humor muss eine Grenze nicht wegwischen und eine schwierige Erfahrung nicht leichtreden.

Wie kann ich meine Haltung ernst nehmen und meinen eigenen Widersprüchen zugleich mit Freundlichkeit begegnen?

Vorerst ist es ein gelegentlicher Versuch. Ohne festen Rhythmus und ohne Pflicht zur nächsten Pointe. Nasen sind noch genug da.